

Ein junges Land voll Ungewissheit

Der in Weinfelden aufgewachsene Lehrer **Adrian Zurmühle** hat die vergangenen neun Monate im Südsudan verbracht. Als Mitarbeiter des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe. Heute erzählt er im BBZ von seinem Abenteuer.

MARIO TESTA

Herr Zurmühle, aus welchem Anlass waren Sie im Südsudan?

Adrian Zurmühle: Ich war im Rahmen eines Einsatzes für das Schweizerische Korps für humanitäre Hilfe (SKH) dort stationiert. Ich habe mehrheitlich in der Hauptstadt Juba gearbeitet. Zwischendurch war ich auch in Aweil, wo die Deza ein Wasserprojekt hat und für die Menschen Brunnen baut. Ich war zuständig für die Logistik des Büros für Zusammenarbeit.

Bisher waren Sie als Lehrer tätig, leben heute im Kanton Bern. Was hat Sie motiviert, als Entwicklungshelfer in den Südsudan zu reisen?

Zurmühle: Mich interessiert diese Arbeit sehr und ich suchte eine neue Herausforderung. Ich habe den Master-Studiengang in Betriebswirtschaft bei Nichtregierungsorganisationen in Basel absolviert und mich dann beim SKH beworben. Nach einem intensiven Auswahlverfahren hat mich das SKH aufgenommen.

Der Südsudan ist erst seit 2011 unabhängig. Wie schätzen Sie das Leben für die Menschen dort ein?

Zurmühle: Das Land steht noch auf wackeligen Beinen. Die Landesgrenzen sind nicht klar definiert, wirtschaftlich geht es vielen Menschen schlecht, und die politische Situation ist zerfahren. Es herrschen grosse Unruhen, und als der Regierungschef die Opposition im Sommer aus dem Parlament verbannt hat, nahmen Spannungen in der Bevölkerung zu. Es kam zu Gefechten.

Fühlten Sie sich noch sicher?

Zurmühle: Den Sitz des SHK in Juba umgibt eine hohe Mauer mit Stacheldraht und Stahltor. Das gab uns eine gewisse Sicherheit. Aber ich hörte manchmal Schiessereien ausserhalb der Mauern. Nachts darf man als Weisser einfach nicht mehr raus, das war uns allen klar. Dann sind betrunkene Soldaten unterwegs,

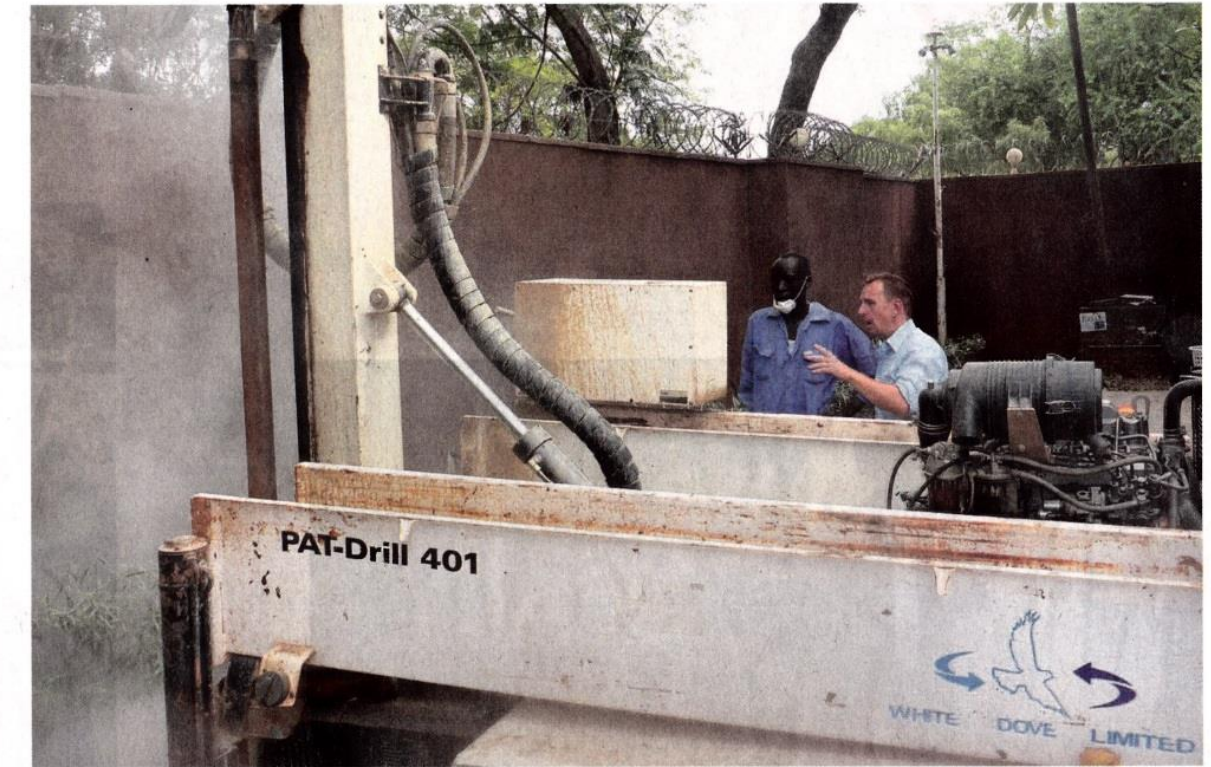


Bild: pd/Valentin Hasler

Das SHK lässt in Juba einen Brunnen für die autonome Wasserversorgung bohren. Adrian Zurmühle bespricht die Arbeit mit dem Bohrmeister.

und das ist sehr gefährlich. Ist man sich der Gefahren bewusst, kann man gut damit umgehen.

Was konnten Sie in den neun Monaten im Südsudan bewirken?

Zurmühle: Mein Ziel war es, Material für den Brunnenbau möglichst ohne Zeitverlust bereitzustellen und die Aufgaben im

Büro gut zu meistern. Geklappt hat das nicht immer, weil Faktoren reinspielen, die es verunmöglichten, alle Pläne einzuhalten: In der Regenzeit waren Strassen über Monate unpassierbar, gute Handwerker suchte ich fast vergebens, oder wir warteten wochenlang auf Ersatzteile. Meine Arbeit war ein stetes «Feuerlöschen» – ich tat es, so gut es halt ging. Sie müssen wissen, in Juba gibt es kein Wasser- oder Stromnetz, und das Mobilfunknetz funktioniert nur manchmal.

Werden Sie nun wieder als Lehrer Unterrichten?

Zurmühle: Momentan pausiere ich, bin aber sehr gerne Seklehrer. Sollte ich wieder unterrichten, kann ich viele Erfahrungen in den Unterricht einbringen.

Vortrag Zurmühle heute an der Volkshochschule

Adrian Zurmühle berichtet heute abend über seine Erlebnisse im Südsudan. Der Vortrag findet um 20 Uhr im BBZ in Weinfelden statt. (red.)

Südsudan

Der Südsudan ist seit dem 9. Juli 2011 ein unabhängiger Staat. Zuvor gehörte das Gebiet als autonome Region zum Sudan. Im Südsudan leben rund neun Millionen Einwohner. Der wichtigste Wirtschaftszweig ist die Erdölförderung. (mte)



Karte: sgt